sich nicht zum Aufgeben des Gesetzes oder zum Anschluß an die Heidenchristen entschließen wollten. Letzteren Schritt scheinen allerdings nicht Wenige gethan zu haben (Epiph. De pond. et mens. c. 15). Andere konnten sich indessen zu ihm nicht verstehen und blieben in der Abgeschiedenheit. In ihren neuen Wohnsitzen kamen sie aber mit den Essenern in nähere Berührung, und daß dieser Verkehr nicht ohne Bedeutung war, zeigt die theilweise Verwandtschaft, in der die Ebioniten nach der Darstellung des Epiphanius mit jener jüdischen Secte standen. Wann die mildere Partei aus der Kirche ausschied, ist nicht genau zu bestimmen. Wahrscheinlich erfolgte indessen die Trennung noch im zweiten Jahrhundert, da sich ein Theil der Christenwelt bereits zur Zeit Justins der Gemeinschaft mit ihnen enthielt, und nach diesem Kirchenvater ihre Zugehörigkeit zur Kirche nirgends mehr erwähnt wird. Die Secte führt, wenn gleich bereits in zwei Linien oder Klassen gespalten, bis auf Eusebius nur Einen Namen; nach ihm treten zwei Namen zu Tage. Epiphanius (H. 29) führt vor den Ebioniten als verwandte Häresie die Nazaräer auf, und er bezeichnet sie, von ihrem Christusglauben abgesehen, als reine Juden, die aber von den (eigentlichen) Juden selbst verflucht seien. Ueber ihren Christusglauben spricht er sich nicht näher aus. Er weiß nicht, ob sie den Erlöser für einen bloßen Menschen halten oder seine Geburt aus dem heiligen Geiste und der Jungfrau anerkennen (c. 7). Aber schon diese Zurückhaltung läßt den Christusglauben der Secte in günstigem Lichte erscheinen, und sie nahm jedenfalls eine übernatürliche Geburt für Christus an. Hieronymus (Ep. 112 [al. 74], c. 13 ad Aug.) erklärt ihren Christusglauben, freilich in zweifelloser Uebertreibung, mit den Worten credunt in Christum filium Dei, natum de virgine Maria, et eum dicunt esse, qui sub Pontio Pilato passus est et resurrexit, in quem et nos credimus geradezu als orthodox. Derselbe Kirchenvater gibt ferner an, daß sie die Beobachtung des Gesetzes nur von den Angehörigen des Volkes Israel forderten (zu Is. 1, 12) und den Haß der Ebioniten gegen Paulus nicht theilten, sondern ihn als wahren Apostel anerkannten (ebd. 9, 1). Daraus erhellt, daß sie mit den milderen Ebioniten der frühern Zeit identisch sind. Als Evangelium diente ihnen nach Epiphanius (c. 9) der hebräische Matthäus, von dem der Kirchenvater indessen nicht zu berichten weiß, ob er auch das Geschlechtsregister Jesu enthalten habe. Hieronymus erzählt (Catal. 3), daß er eine Abschrift von dem Evangelium genommen habe, und nennt dasselbe an einem andern Orte (Adv. Pelag. 3, 2) Evangelium juxta Hebraeos mit dem Beifügen, es sei in syro-chaldäischer Sprache, aber mit hebräischen Buchstaben geschrieben. Die Fragmente, gesammelt bei Hilgenfeld (Nov. Test. extra canonem receptum IV, 1866; ed. alt. 1884), beweisen, daß es mit dem canonischen Matthäusevangelium nicht identisch war. Als die Wohnsitze der Secte bezeichnete Epiphanius (c. 7) Berda in Syrien, Pella in der Decapolis und Kochabe in Basanitis (Batanäa).

Die Ebioniten erscheinen bei Epiphanius (H. 30) im Wesentlichen in derselben Gestalt wie bei Irenäus. Daneben erfahren wir aber auch einige weitere, zum Theil abweichende Züge. Jesus sei der Sohn Josephs und Maria's; bei der Taufe aber sei in Taubengestalt Christus auf ihn herabgekommen, und dadurch habe er den Namen eines Sohnes Gottes erhalten. Gleich Paulus wurden zur Zeit des Epiphanius auch die alttestamentlichen Propheten und die Könige David und Salomon verworfen, dagegen Schriften von Jacobus, Matthäus, Johannes und anderen Aposteln gebraucht. Der Genuß von Fleisch galt als unerlaubt, und vielleicht auch der des Weines; wenigstens wurde das Passah nur mit Wasser gefeiert. Jungfräulichkeit und Enthaltsamkeit wurden mißbilligt. Täglich nahmen die Anhänger der Secte in Flüssen oder im Meere ein Bad. Die Berührung mit anderen Völkern oder Nichtjuden ward sorgfältig vermieden. In den beiden letzteren Punkten sieht Epiphanius (c. 2) samaritische Einflüsse. Außerdem läßt er (c. 3) die Ebioniten von Elchasai bezw. den Elkesaiten (s. d. Art.) einige gnostische Irrthümer annehmen und einen Theil insbesondere die Vorstellung von Christus ändern. Einige sollen den Erlöser für den wieder menschgewordenen Adam, Andere für einen die Engel überragenden und vor Allem geschaffenen höhern Geist erklärt haben. Die Clementinen (vgl. d. Art.) zeigen, daß noch weitere gnostische Elemente angenommen wurden. Die Hauptsitze der Secte befanden sich zur Zeit des Epiphanius (c. 18) in Nabatäa (wenn nicht Batanäa zu lesen ist), Paneas, Moabitis, Kochabe und auf der Insel Cypern. Einzelne Anhänger der Partei scheint es auch in Asien und Rom gegeben zu haben, da dieser Kirchenvater den Ebion seinen Irrthum auch an diesen Orten ausstreuen läßt. Mit dem fünften Jahrhundert verschwinden die Ebioniten und Nazaräer aus der Geschichte. Theodoret ist der letzte, der ihrer näher gedenkt. Sein Bericht (Haer. fab. 2, 1, 2) leidet zudem an offenbaren Unrichtigkeiten, und die Fehler beruhen hauptsächlich darauf, daß er mit den Aelteren unter den Ebioniten zwei Klassen unterscheidet und mit den Späteren überdieß eine Secte der Nazaräer annimmt, anstatt letztere mit einer der früheren Klassen zu identificiren, so daß ihm die Gesammtsecte nicht in zwei, sondern in drei Richtungen auseinandergeht. Wie die Secte ausstarb, ist unbekannt. (Vgl. Gieseler, Ueber die Nazaräer und Ebioniten, in Stäudlins und Tzschirners Archiv für alte und neue Kirchengeschichte IV, 1820, 279—330; Credner, Essäer und Ebioniten, in Winers Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie I, H. 2 u. 3, 1827—1829; F. Chr. Baur, De Ebionitarum origine et doctrina ab Essenis repetenda, Tubing. 1821; Wirthmüller, Die Nazaräer, Regensburg 1864; A. Hilgenfeld, Die